

Die helfende Hand, die blieb

Widerstand erfuhr die Genossenschaft Kiss Hünenberg schon vor ihrer Gründung im Sommer 2022. Inzwischen ist sie etabliert, aber nicht sorgenfrei.

Felix Ertle

Ein Gespräch am Gartenzaun, eine helfende Hand – das mag einst selbstverständlich gewesen sein. Heute ist das nicht mehr gegeben: Menschen ziehen häufiger um, die Zahl der kinderlosen Paare steigt, die Gesellschaft altert. Das verändert die Bedingungen für nachbarschaftliches Engagement – und lässt den Betreuungsbedarf steigen. Darum übernehmen heute Organisationen wie Kiss: ein freiwilliges Netzwerk, das Menschen zusammenbringt. Menschen wie Reto und Anja Suter* (Namen geändert) und Pia Halter.

Reto, ein 72-jähriger Hünenberger, liebt es, mit Freunden auf Fahrradtouren zu gehen oder mit seiner Frau Anja im Wohnmobil neue Orte zu entdecken. Doch nach einer Operation verändert sich alles. Verwirrtheit, Halluzinationen, steife Muskeln, Zittern – schleichend kommen die Veränderung. Schliesslich die Diagnose: eine unheilbare, fortschreitende Hirnerkrankung. Welche genau, möchten Reto und Anja nicht preisgeben.

Ihre Leben stehen Kopf

Von einem Tag auf den anderen steht das Leben des Ehepaars Kopf. Reto ist auf Hilfe angewiesen – selbst für die einfachsten Dinge. Er und seine Frau geben das Wohnmobil und die Fahrräder schweren Herzens auf. Viele seiner Freunde haben immer weniger Zeit, irgendwann wenden sie sich ganz ab. «Das macht traurig», sagt Reto leise. Anja bleibt. Rund um die Uhr kümmert sie sich um ihren Mann – bis zur Erschöpfung. Erst auf Anraten des Hausarztes kontaktiert sie schliesslich Kiss.

«Kiss» – das steht für «Keep it small and simple» – ist eine inzwischen in der ganzen Schweiz aktive organisierte Nachbarschaftshilfe. Die Idee: Menschen aus der Nachbarschaft, die Hilfe anbieten, treffen auf Menschen, die Hilfe brauchen. Im Kanton Zug wurde 2015 in Cham die erste Genossenschaft gegründet. Seit 2022 ist Kiss auch in Hünenberg aktiv.

Als Anja zum ersten Mal bei Kiss anruft, gibt es die Organisation in Hünenberg noch nicht. Eine Freiwillige wird vermittelt, um Reto zu betreuen und damit Anja zu entlasten – «aber die beiden haben sich menschlich nicht so gut verstanden», sagt die 67-jährige. Dann wird die Hünenberger Genossenschaft gegründet – und Pia Halter kommt.

Das neu gefundene Tandem versteht sich auf Anhieb. Zwei Jahre nach dem ersten Treffen sitzen die drei in der Wohnung des Ehepaars im Gebiet Kernberg-Huob. Sie essen Nusstorte, trinken Kaffee. Pia fährt Reto sanft über den Arm. Die beiden treffen sich etwa alle drei Wochen und haben ein eingespieltes Ritual: Spaziergang, dann ein Besuch im Café. «Er mag feine Patisserie», sagt sie. Stundenlang reden sie über die Familie,



Pia Halter, 68, Tandempartnerin von Reto Suter, beim «Kafi Kiss» im Schulhaus Eichmatt.

Bild: Stefan Kaiser (Hünenberg, 26. 2. 2025)

das Leben, vorbeilaufende Passanten. «Unser Programm ist Retos Wunschprogramm», so die 68-Jährige.

«Ich möchte nicht ins Altersheim»

Für seine Frau bedeutet das nicht nur eine Pause, sondern auch ein Stück Normalität. Anja sagt: «Ich kann dann zur Post, Velo fahren – mal etwas allein unternehmen.» Für sie besonders wichtig: «Ich sehe, er geht fröhlich und kommt fröhlich zurück.»

Dass es heute solche Tandems gibt, ist massgeblich Rita Hofer zu verdanken. Zusammen mit Vertretern anderer Parteien reichte die Präsidentin der Grünen eine Motion zur Einführung von Kiss Hünenberg ein. Doch das Vorhaben stiess auf Kritik – von der katholischen und reformierten Kirche, vom Verein Kontakt und vom Gemeinderat. Die Hauptsorge: Das neue Angebot könnte bestehende Strukturen konkurrenzieren. Selbst als andere Politiker ihre Unterstützung stoppten, liess Hofer nicht locker. Im Dezember 2020 wurde die Motion knapp angenommen. Zwei Jahre später folgte die Gründung der Genossenschaft.

Warum sie nicht lockerliess, erzählt die heutige Präsidentin von Kiss Hünenberg an einem Montagnachmittag im Schulhaus Eichmatt – bei einem Kiss-Treffen. Rund 25 der aktuell 116 Genossenschafterinnen und Genossenschafter sind gekommen, grösstenteils Frauen im Pensionsalter. Auch ein 84-jähriger Mann sitzt an einem der Tische. «Ich meide sonst eher die Gesellschaft, aber hierher kom-

«Anfangs hatten wir Angst vor einem Angebotsüberfluss. Aber jetzt erleben wir eine bereichernde Koexistenz.»

Patrizia Brunner
Co-Präsidentin
des Vereins Kontakt

me ich regelmässig», so der Hünenberger. An einem anderen Tisch sitzt Rita Hofer. Sie sagt: «Ich möchte nicht ins Altersheim.» Nach einer kurzen Pause ergänzt sie: Pflegeinstitutionen seien wichtig – «aber viele ältere Menschen könnten mit ein wenig Unterstützung weiterhin selbstständig leben». Hier kommt Kiss ins Spiel.

Heute ist Kiss etabliert. Die Kirche und Kontakt zogen ihre anfänglichen Bedenken zurück. Nina Hübscher, Kommunikationsverantwortliche der katholischen Kirche Hünenberg, schreibt: «Die Sorge, dass Freiwillige abwandern würden, ist nicht eingetroffen.» Patrizia Brunner, Co-Präsidentin des Vereins Kontakt, erzählt auf Anfrage: «Hünenberg ist nicht riesig. Anfangs hatten wir Angst vor einem Angebotsüberfluss.

«Es klingt verrückt, aber ich habe noch nie so grosse Dankbarkeit erlebt wie von Anja und Reto. Sie haben mein Herz tief berührt.»

Pia Halter
Freiwillige
der Genossenschaft Kiss

Aber jetzt erleben wir eine bereichernde Koexistenz.» Während Kontakt Kurse und gesellige Anlässe anbietet, fokussiert Kiss auf persönliche Tandems.

1257 Freiwilligenstunden im letzten Jahr

Doris Bacher ist die Frau, die in Hünenberg die Tandems zusammenführt. Sie ist die einzige Angestellte der Genossenschaft. Sie kennt alle Beteiligten persönlich. Manche Anfragen muss sie jedoch ablehnen. «Eine Familie rief an, ihre Nanny fiel aus. Dafür sind wir nicht die richtige Organisation», sagt die 52-jährige, die hauptberuflich zu 70 Prozent in der Palliativpflege arbeitet. Auch für nächtliche Betreuung könne sie niemanden vermitteln. Kiss übernehme keine pflegerischen oder intensiv betreuenden Aufgaben – und

grenze sich damit bewusst von professionellen Diensten wie der Spitex ab.

Trotz klarer Grenzen: Die Nachfrage ist gross. 2024 leisteten Kiss-Mitglieder 1257 Stunden Freiwilligenarbeit – mehr als doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Im Schnitt war täglich jemand für Kiss im Einsatz: 3,5 Stunden für Einkäufe, Spaziergänge, Bastelarbeiten, gemeinsames Singen oder Kochen. Ein möglicher Anreiz sind die Zeitznachweise – wer hilft, kann später selbst Hilfe einfordern. Koordinatorin Doris Bacher ergänzt: «Ich muss die Freiwilligen manchmal mahnen, die Stunden überhaupt aufzuschreiben. Sie wollen einfach helfen.» Für die Genossenschaft sei der Zeitznachweis dennoch zentral – um das Engagement sichtbar zu machen.

Auch für die Freiwillige Pia Halter ist es eine Herzenssache. «Es klingt verrückt», sagt die zweifache Mutter, «aber ich habe noch nie so grosse Dankbarkeit erlebt wie von Anja und Reto. Sie haben mein Herz tief berührt.» Inzwischen seien sie Freunde.

Unterstützung reicht nicht

Ein Haken bleibt: die Finanzierung. Die Genossenschaft erhielt anfangs Unterstützung von diversen Stiftungen, dem Lotteriefonds und der Gemeinde (inklusive Anschubfinanzierung). Inzwischen unterstützt nur noch die Gemeinde Kiss. Rita Hofer, die ehemalige Kantonsrätin und Präsidentin von Kiss Hünenberg, sagt: «Der Betrag reicht nicht

mehr aus, um unsere Kosten zu decken.» Die Genossenschaft strebe darum eine Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde an. «Schliesslich dient unsere Arbeit dem Gemeinwohl.»

Dies sei nicht vorgesehen, so Claudia Benninger Brun, Gemeinderätin und Vorsteherin Soziales und Gesundheit. Grundsätzlich gebe es in der Gemeinde keine solchen Vereinbarungen für Organisationen im Bereich Freiwilligenarbeit. Dennoch anerkenne die Gemeinde, dass Kiss mit der Tandem-Vermittlung eine Lücke schliesse. Sie unterstütze die Genossenschaft weiterhin mit 5000 Franken jährlich und der unentgeltlichen Nutzung von Räumlichkeiten.

Ein definitives Aus für Kiss bedeute dies zwar nicht, so Präsidentin Rita Hofer. Doch ohne Leistungsvereinbarung müsse viel Zeit in die Suche nach Sponsoren investiert werden – in einem Umfeld, in dem viele um dieselben Gelder buhlten. Darum wolle die Genossenschaft sich weiter für eine Leistungsvereinbarung einsetzen. Ganz unrealistisch ist das nicht: Zwei der vier Kiss-Genossenschaften im Kanton Zug – jene in Cham und in der Stadt Zug – haben bereits eine solche Vereinbarung. Das bestätigt Karin Pasamontes, Geschäftsführerin mehrerer Genossenschaften, auf Anfrage.

Wie sich Kiss Hünenberg künftig finanziert, bleibt offen. Klar ist: Der Bedarf nach Gesprächen am Gartenzaun und einer helfenden Hand nimmt weiter zu – und mit ihm die Frage, wer diesem Wunsch in Hünenberg Rechnung trägt.